



Als Ex-General Georgina und in vielen weiteren Rollen unterhielt der Kölner Kabarettist Robert Griess das Publikum im gut besuchten Planegger Kupferhaus. Er zeigte sein Programm „Natürliche Intelligenz – Letzter Versuch!“.

FOTOS: DAGMAR RUTT

Matador gegen maschinelle Entmündigung

Kabarettist Robert Griess plädiert im Planegger Kupferhaus für die „natürliche Intelligenz“

VON ALEXANDRA
JOEPEN-SCHUSTER

Planegg – Ist die natürliche Intelligenz vom Aussterben bedroht wie Leoparden, Wale oder etwa Altenpflegerinnen? Lautstark, mit Tempo und reich an Ideen mobilisierte Robert Griess sein Publikum jetzt zu selbstständigem Denken. Das aktuelle Programm des Ausnahmekabarettisten aus Köln ist ein unverhohlenes Plädoyer für das Analoge und kam im Planegger Kupferhaus auch dann noch gut an, als der Rheinländer auf bayerischem Terrain gegen die Landespolitik anstankerte.

„Natürliche Intelligenz – letzter Versuch!“, heißt das Programm. Und Ironie war der unüberhörbare Grundton, mit dem Robert Griess

die Auswüchse des menschlichen Verstandes in seiner Show Revue passieren ließ, die letzten Zuckungen, kurz vor dem Start eines wahrgenommenen Selbstzerstörungsprogramms quasi. Dabei schien es ihm ein Anliegen zu sein, gleich zu Anfang zu betonen, dass die geistige Grundausstattung der Spezies Mensch durchaus zu Höhenflügen gereiche, die Krise, in der Deutschland gerade stecke, jedoch das Ergebnis von sogenannter „fehlgeleiteter Intelligenz“ sei.

Frei nach dem Motto „Das haben wir schon mal besser gekonnt“ stellte Griess die gesellschaftspolitische Gegenwart zur Schau und war dabei frapperend direkt. Als Pendant zum schottischen Highlanders versammelte er den Sauerländer Friedrich Merz

neben dem „It-Girl“ Baerbock, dem blitzgealterten Habeck, dem Griechenfreund Lindner und dem Autisten Scholz als groteskes Panoptikum vor dem geistigen Auge seiner Zuschauer. Diese nahmen es dankbar an und zeigten sich hervorragend unterhalten.

**Begnadet
wandelbar und
angriffslustig**

„Söderland ist abgebrannt“ provozierte Griess und zielte dabei triumphierend auf das größte Bundesland mit Vorbildfunktion. „In Bayern fährt auch kein Zug“, schöpfte er aus eigenen Erfahrungsgen: „Lokführerstreik oder nicht, das macht keinen Un-

terschied!“ Auch für Kalauer war sich der Kabarettist nicht zu schade: „Warum lacht Söder an der Ampel? Weil er denkt, es sei eine Kamera!“ Achtung bei Aiwanger, warnte er, der bringe schließlich die Clankriminalität zurück nach Deutschland. Wer sonst schon lasse den Bruder für die eigene Schandtat einstehen.

Ein Lieblingsthema war die Bundeswehr, und Robert Griess kam immer wieder gern darauf zurück. „Die können noch nicht einmal einen Angriff der Hells Angels (ein seit 1973 in Deutschland vertretener Motorrad- und Rockerclub) auf Stockdorf abwehren“, meinte er und trieb mit der Figur der schrillen Georgina, dem Ex-Fünf-Sterne-General Georg nach seinem Coming-out, den Abge-

sang entfesselt auf die Spitze. Unterstützt durch wenige Requisiten zeigte sich Robert Griess begnadet wandelbar und punktete auch durch Gesangseinlagen nicht schlecht.

Übergangslos schlüpfte er in weitere Rollen, zum Beispiel die der jugendlichen Influencerin, die vor laufender

**Wortgewaltiger
Weltverbesserer mit
speziellem Humor**

Kamera den tieferen Sinn Kafkas entschlüsselt und das Buch als Faszinosum wiederentdeckt, das beim Weiterblättern gleich zwei Seiten öffnet. Angriffsflächen gingen ihm nicht aus. Auch als Kölner „Asi mit Niveau“ war er überzeugend und kämpfte

sich mit seiner Kritik vor in Richtung Zweiklassensystem in der Bildung. Ist es also doch noch nicht zu spät? Der Affe alias Griess zumindest, der sich immer dann auf die Stirn haut, wenn er auf die Gegenwartsmenschen trifft, will zurück auf Los.

Als Weltverbesserer und Matador gegen maschinelle Entmündigung kämpfte Griess geschickt wie wortgewaltig. Die überlegene Waffe waren ein sehr spezieller Humor und Konkretheit neben der Botschaft zwischen den Zeilen. Der Schlachtruf „Lebt analog, solange ihr noch könnt!“ traf gefühlt auf Gleichgesinnte. Am Ende aber mochten auch diese ob der Dichte und Länge des Programms erschlagen gewesen sein: Übertreibung macht eben deutlich.